

National Art Center Tokyo NACT eröffnet



Ein Interview mit der Kuratorin **Mitsue Nagaya**, die als Teil des Kuratorenteams die Eröffnungsausstellung mit vorbereitet hat
von Eva M. Shibuya aus Tokio

Die jetzt *aktuell* bis zum 7. Mai 2007 laufende internationale Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem Centre Pompidou Paris, der Asahi Shinbun Zeitung, der TV Asahi Corporation und hat die Ausstellungsthematik
“Paris du monde entier: Artistes étrangers à Paris 1900 - 2005”.

Tokio. Am 21. Januar 2007 öffnete das neue National Art Center Tokyo im Stadtteil Roppongi seine Pforten unter der Leitung von Direktor Hideki Hayashida. Bevor das Museum eröffnet wurde, hatte ich Gelegenheit zu einem Gespräch mit der Kuratorin Mitsue Nagaya, die im Kuratorenteam für die Sonderausstellungen zeitgenössischer Kunst arbeitet und an der Eröffnungsausstellung - Arbeitstitel "Things in Art" - mitgearbeitet hat. Frau Nagaya hat in Nagoya/Japan und Berlin Kunstgeschichte studiert. Ihr Spezialgebiet ist der Deutsche Expressionismus.

Frau Nagaya, das National Art Center Tokyo wird im Januar eröffnet. Welchen Status hat das Center?

MN: Das National Art Center ist das **fünfte Nationalmuseum Japans**. Es gibt das National Museum of Modern Art in Tokyo, das National Museum of Modern Art in Kyoto, das National Museum of Western Art ebenfalls in Tokyo und das National Museum of Art in Osaka. Wir sind allerdings in einer besonderen Position, da wir als einziges Nationalmuseum keine Sammlung haben.

Das ist erstaunlich. Wie funktioniert man als Nationalmuseum ohne eigene Sammlung? Insbesondere, wenn man die riesigen Dimensionen des Centers bedenkt, stellt sich eine gewaltige Aufgabe.

MN: Es ist schon eine grosse Herausforderung. **Das Center hat drei verschiedene Funktionen zu erfüllen.** Einmal gibt es die unabhängig kuratierten Ausstellungen zeitgenössischer Kunst und klassischer Moderne. Dann werden wir in Zusammenarbeit mit anderen Museen, Medien und Kulturinstitutionen populäre Kunstthemen, wie etwa die Impressionisten, aufgreifen. Eine weitere Funktion besteht darin, den vielen japanischen Künstlerbünden eine grössere Ausstellungsplattform zu bieten.

Neben diesen Funktionen gibt es eine **gut ausgestattete Bibliothek** mit Informationen über nationale und internationale Ausstellungen. Wir haben Räume für Veranstaltungen wie Artists Talk, Museums Talk, Symposien. Workshops für Erwachsene und Kinder sind ebenfalls in unserem Angebot.

Wie arbeitet das Museum, um diese Funktionen zu erfüllen?

MN: Das National Art Center **arbeitet mit einem unabhängigen Kuratorenteam** unter der Schirmherrschaft der Nationalmuseen Japans. Die Gesamtausstellungsfläche beträgt **14.000qm**. Wir haben 10 verschiedene Galerien, die nach Bedarf flexibel unterteilt werden können. 2 dieser Galerien sind permanent für unsere Sonderausstellungen vorgesehen. Unser selbstständiges Kuratorenteam trägt die Verantwortung für die Sonderausstellungen von zeitgenössischer Kunst. Wir haben die **Aufgabe, Museumsbesucher über neue weltweite Trends in der Kunst zu informieren, Impulse zu geben, Interesse zu wecken, ein neues Publikum für die Kunst zu gewinnen.**

Die 2. Funktion des Museums, **populäre Kunstthemen aufzugreifen**, wird in Zusammenarbeit mit Kuratoren anderer Museen, Medien - wie etwa Zeitungen - und eventuellen Sponsoren in Angriff genommen.

Es ist für uns sehr wichtig, ein großes Publikum zu gewinnen, insbesondere im Hinblick auf die neuen Museumsgesetze und das schwindende Budget, das uns vom Staat sowieso nur in Form eines Kredits zur Verfügung gestellt wird und von uns erwirtschaftet und zurückgezahlt werden muss. **Übrigens kommt 90% unseres Budget im Moment noch vom Staat.**

Und schließlich wird das Center in seiner 3. Funktion **den japanischen Künstlerbünden eine Plattform bieten**. Die Architektur des Centers berücksichtigt ja speziell die Anforderungen dieser Künstlerbünde. Insbesondere garantiert das Center einen effizienten Ablauf bei der An- und Rücklieferung, der Ausjurierung der Arbeiten und all den anderen Anforderungen, welche diese gigantischen Kurzeitenausstellungen mit sich bringen.

Fortsetzung Nagaya

Die Künstlerbünde werden ja viel diskutiert. Wie stehen Sie als Kuratorin dazu?

MN: Ja, die Bünde... Das ist etwas sehr Japanisches. Wir haben deswegen schon im Vorfeld oft Kritik erhalten. Wir sind aber nun mal eine traditionsgebundene nationale Institution und dazu gehören eben auch die Bünde. Ich sehe das neutral: Die Bünde arbeiten autonom und sind für ihre Ausstellungen selbst verantwortlich.

Die extrem kurze Ausstellungsdauer von max. 2 Wochen, die auch das NACT beibehalten will, ist auffällig. Woher kommt das eigentlich?

MN: Das hat mit der Geschichte der Künstlerbünde zu tun. Am Anfang, als es nur wenige gab, war der Ausstellungszeitraum natürlich länger. Im Durchschnitt lief eine Ausstellung 4 Wochen. Mit dem Aufkommen der vielen, vielen Künstlerbünde hat man angefangen, den Ausstellungszeitraum zu verkürzen, um so allen eine gleiche Chance bieten zu können. Auch generell hat sich in den Galerien die Kurzeitenausstellungform eingebürgert.

Das ist doch eine merkwürdige Haltung, die mir hier schon des öfteren aufgefallen ist, und diese hat vielleicht weniger mit gleichen Chancen, denn mit besseren Mieteinnahmen zu tun... Wieviele Künstlerbünde gibt es denn eigentlich?

MN: Oh, es sind mittlerweile über 300.

Jetzt ganz naiv gefragt: Wenn ich jetzt also einen Künstlerbund gründe, Mitglieder suche, ein Konzept schreibe, bereit bin, die bestimmt nicht unerhebliche Miete zu zahlen, kann ich mich dann hier bewerben und irgendwann, wenn meine Gruppe dran ist, hier ausstellen?

MN(lacht): Nein, so einfach ist das natürlich nicht. Wir stellen die Galerien nur denjenigen Vereinigungen zur Verfügung, die als Künstlerbund staatlich anerkannt sind.

Die drei verschiedenen Funktionen unter einen Hut zu bringen erscheint mir schwierig. Bringt es das Museum nicht in eine widersprüchliche Position?

MN: Es ist schon ein Balanceakt. Es handelt sich ja um verschiedenes Publikum. Die Leute, die die Bündeausstellungen besuchen, sieht man ja normalerweise nicht in Ausstellungen für zeitgenössische Kunst. Auf der anderen Seite haben zeitgenössische Künstler auch Sorge, an einem Ort auszustellen, der als sehr konservativ gilt.

Mein Eindruck ist, dass mit Arroganz und konsequenter Ablehnung eines gewissen Publikums seitens der Künstler und einiger Galerien der Zugang zur zeitgenössischen Kunst unnötig erschwert wird. Wenn beim Eintritt in eine Galerie direkt signalisiert wird "Was hast du denn eigentlich hier zu suchen?" schreckt das ziemlich ab. Ich habe herausgefunden, dass es durchaus möglich ist, über abklärende Gespräche, Interesse an zeitgenössischer Kunst zu wecken. Es funktioniert natürlich oft nicht, ist ziemlich mühsam, aber möglich. Was halten Sie davon?

MN: Ich bin da skeptisch. Vielleicht sollten wir noch mehr Gewicht auf Kunsterziehung und Aufklärung setzen.

Können Sie noch etwas zur Eröffnungsausstellung sagen?

MN: Das Thema der Eröffnungsausstellung ist "Living in the Material World – Things in the Art of the 20th Century and beyond". Wir haben bewusst ein Thema genommen, das ein weites Spektrum bietet und über Malerei allein hinausgeht. Die Massenproduktion der Dinge, die ihren Beginn bereits Anfang des 20. Jahrhunderts hatte, hinterließ auch in der Kunst ihre Spuren. Künstler fingen an, Dinge in ihre künstlerische Arbeit einzubauen. Der Ausdruck der Kunst änderte sich, eine bisher nicht gekannte Freiheit des künstlerischen Ausdrucks fing an. Wir verbinden in dieser Ausstellung verschiedene Disziplinen, wie Kunst, Architektur, Design etc.

Eine Art Sonderausstellung innerhalb dieses Themenkreises bildet eine Gruppe von 6 wichtigen zeitgenössischen Künstlern, die mit grossformatigen Installationen auf einer Gesamtfläche von 6.000qm arbeiten.

Frau Nagaya, ich danke Ihnen für das Gespräch.